

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Band: 4 (1944-1945)
Heft: 4

Artikel: Gedrucktes und Ungedrucktes über die Fürstenauer-Lehranstalt
Autor: Chresta, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedrucktes und Ungedrucktes über die Fürstener-Lehranstalt

Von Hans Chresta, Chur

Pestalozzi - Fellenberg, zwei unermüdliche Sucher, Wegweiser und Kunder neuer Ideen in dunkler Zeit, verschieden in ihrem ganzen seelischen Sein, - und doch heute oft als Meister und Schüler miteinander verglichen. Dadurch aber werden wir diesen beiden großen Gestalten schweizerischer Besinnung nicht gerecht, und wir tun besser, Fellenberg und Pestalozzi aus ihrem grundverschiedenen Wesen zu deuten, wie es in meisterhafter Weise Herr Seminarleiter Dr. M. Schmid in einem Aufsatz über Fellenberg¹ uns gezeigt hat. —

Pestalozzis Ideen bleiben dabei unbestritten. Seine Bedeutung für Erziehung und Schule hat ihm schon längst in der ganzen pädagogischen Welt den Platz eingeräumt, der ihm auch gebührt. Strahlend leuchtet sein Licht in dunkler, schwerer Zeit, wie das eines Fixsternes uns als Vorbild voran. —

Fellenberg aber, vor 100 Jahren von Fürsten und Königen, Staatsmännern und Gelehrten aus der ganzen Welt besucht und geehrt, tauchte unter im Strom des Vergessens, wie ein Komet, der nach kurzer, glanzvoller Bahn erlosch. Vor wenigen Jahren wußten wenige mehr seinen Namen, und erst in unserer Zeit, in der an allen Kulturwerten gerüttelt wird, die zu neuer, tiefer Besinnung führt, erstand von Neuem das Bild dieses großen Schweizers. Auf eine umfassende Darstellung seines Lebens, seiner Ideen und Anregungen warten wir aber noch heute. - Und doch wäre es packend und lehrreich, dieser lebensspruhenden Gestalt nachzuforschen, diesem kampfereffullten Leben zu folgen, die Anregungen aufzuzeigen, die er seinen Zeitgenossen gab und die große Bedeutung zu würdigen, die in seinen Werken weiter lebt. —

Fellenberg gründete die erste landwirtschaftliche Schule der Schweiz. Seine Armenanstalt war weltberühmt und Vorbild für viele andere in unserm Vaterlande, in Deutschland und Amerika. Dem Volke suchte er « aufzuhelfen » durch eine gute Volksschule, und

¹ Bündner Schulblatt, 1942, Nr. 3.

in Hofwyl, wo er die bernischen Schullehrer in Fortbildungskursen förderte, steht heute das Lehrerseminar des Kantons Bern.²

Es wundert uns nicht, daß die lebensnahen, praktischen Ideen Fellenbergs in Graubünden einen günstigen Nährboden fanden. Die Landwirtschaft, der « Urberuf der Menschheit », wie Fellenberg sie nannte, war ja das Leberelement unseres Bauernkantons, und so finden wir nicht nur viele junge Bündner im « Hofwyler Erziehungsstaat », sondern auch verschiedene Versuche, den Geist Hofwyls in Bünden auszubreiten. Eine ungeahnte Fülle von Anregungen floß aus einem regen Briefwechsel zwischen Graubünden und Bern.

In Fürstenau, « einem kleinen Dorf, fast mitten im Kanton Graubünden, auf einem Felsenvorsprunge am rechten Ufer des Rheins, in dem schönen Domleschger Thale, nicht weit vom Marktflecken Thusis und fünf Stunden von Chur » entstand, wie Elias Looser 1833 in einem Prospekt schreibt, eine vom Geiste Hofwyls erfüllte Anstalt.

Elias Looser, ihr Gründer und Leiter, ein Toggenburger, wurde am 13. Oktober 1802 als Sohn des Andreas Looser und der Anna Katherina, geborene Bösch, in Alt-St. Johann geboren. 1823 finden wir ihn als Hauslehrer in Thusis. Schon vorher muß er Fellenberg gekannt haben, denn 1823 schreibt er aus Thusis an Fellenberg: « Mit großem Vergnügen vernehme ich soeben meines lieben Bruders glückliche Ankunft und gütige Aufnahme bei Ihnen aus einem Schreiben an mich; aber zugleich mit nicht geringem Bedauern, daß Sie meinen Brief, den ich meinem Bruder zum Mitnehmen zugesandt, nicht erhalten haben . . . ».

Looser ist in dieser Zeit tief bewegt von Fellenbergs Unternehmen, so daß er im Herbst 1823 « auf die mannigfaltigen Vorteile und Reize jener Hauslehrerstelle in Thusis verzichtet, und liebende Zöglinge und Freunde verläßt », um in Hofwyl als Erziehungsgehilfe in Fellenbergs pädagogische Gedankengänge eingeweiht zu werden. Aber nach kurzer Zeit kommt es zum Bruch mit dem « Herrscher von Hofwyl ». Aus dem Abschiedsbrief Loosers an Fellenberg vom 24. Februar 1824 erkennen wir die große Verehrung Loosers für sein Vorbild Fellenberg: « Sie wissen welch' große

² Zur weitem Vertiefung siehe: Schmid Paul: Ph. E. von Fellenberg, Verlag Sauerländer, Aarau, 1937. Wahlen Hermann: Der landwirtschaftliche Bildungsgedanke in der Schweiz, Francke A.G., Bern, 1943.

Freude ich hatte, wie ich mich glücklich schätzte, als mir vergönnt war Ihre Erziehungsanstalt zu betreten. Die irdischen und ewigen Vortheile, die ich mir von der Anstellung an einem solchen Ort versprach, waren für mich zu schmeichelhaft, als daß ich mir dieselben nicht als das größte Glück meines Lebens vorstellte Ich trat mit den besten Vorsätzen, aber zu meinem Unglück nur mit allzu großer Sorglosigkeit und Unbehutsamkeit in meinen neuen Wirkungskreis, der mir wie eine neue Welt erschien. Eben dadurch verfiel ich unwillkürlich und fast ohne eigenes Bewuß seyn, von einem Fehler in den andern, die mir mit Recht so hoch angerechnet werden konnten. Nun bin ich verlassen von den zwei edelsten Männern (Fellenberg und Wehrli), getrennt von der lieben Kinderwelt . . . Diese Entlassung aber ist ein kräftiges Erziehungsmittel der Vorsehung für meine Person, und ich ertrage mit Geduld und Gelassenheit, ja mit Dank diese heilsame Prüfung, die mir von meinem Vater auferlegt worden ist». Looser will weiter auf der «pädagogischen Bahn» bleiben, und er bittet Fellenberg ihm «mit Rath und That auf den Weg zu helfen».

In Iferten lernt Looser Pestalozzis Lehrmethode kennen und macht dann in Thusis (1826) mit 6 Zöglingen erfreuliche Versuche im Elementarunterricht. In dieser Zeit entstehen die ersten Pläne zur Gründung einer «pädagogischen Unternehmung» in der dortigen Gegend, «im hohen Vertrauen auf Gottes Segen und Beistand». Er wird «mehrseitig ermuntert und aufgefordert, für Menschenbildung in Bünden etwas Größeres zu unterfangen» und glaubt «auf Unterstützung und thätige Mitwirkung edler, einflußreicher Männer rechnen zu können».³

Fellenberg ist ihm in allen Plänen Vorbild, und Loosers Verehrung für den Meister kommt in allen Briefen an ihn deutlich zum Ausdruck: «Wie vielmals dachte ich seither an Sie, an Hofwyl und meine daselbst gemachten unschätzbaren Lebenserfahrungen! Wie oft grollte ich dem Schicksal - oder vielmehr mir selbst, daß mir dort kein längerer Aufenthalt vergönnt ward! Ach, nie werde ich es mir verzeihen können, damals meinem Glück selbst im Wege gestanden zu sein», oder, «meine Hoffnungen sind dabei (bei einer Anstaltsgründung) so kühn, daß ich mir auch von Ihrem Edel-

³ Brief Loosers an Fellenberg, 5. Februar 1826.

muth die kräftigste Mitwirkung versprechen darf. - O, wäre ich doch noch in Ihrer Nähe! Wie vertrauensvoll wollte ich mich in Ihre väterlichen Arme werfen und mir Ihre weisen Rätthe erflehen »³

1827 entsteht das Institut im Plantaschloß zu Fürstenau, dessen Erziehungsziele ganz aus Pestalozzis und Fellenbergs pädagogischen Gedankengängen fließen: « Allgemeine Menschenbildung, d. h. Entwicklung und Vervollkommnung aller im Menschen liegenden Kräfte und Anlagen; besondere Betonung der körperlichen und sittlichen Bildung ».

Der ganze Aufbau der Looser'schen Schule unterscheidet sich wenig von einem modernen Institut. Neben der Ankündigung eines sorgfältigen und naturgemäßen Unterrichtes, der auf den Geist einwirken soll, legt Looser großen Wert darauf, seine Zöglinge an eine natürliche Lebenshaltung zu gewöhnen « durch einfache, gesunde, völlig hinreichende Lebensmittel, zweckmäßige Bekleidung, Ordnung und Reinlichkeit, Bewahrung der Unschuld und Beförderung des Frohsinns. Das Physische der ihm anvertrauten Jugend soll durch häufige, tägliche, natürliche und künstliche Leibesübungen entwickelt und ihr dadurch manche körperliche Fertigkeit und Geschicklichkeit angeeignet werden ».

Pestalozzi ist hier sicher zu Gevatter gestanden, wenn wir in Loosers « Erster Nachricht »⁴ lesen: « Auch das Herz des verwüsten Knaben oder Jünglings vermag dem Ernst der Liebe nicht anhaltend zu widerstehen, sondern beginnt an ihm allmählig aufzuthauen, wie das Felsen harte Eis an der milden, immer kräftiger einwirkenden Frühlingwärme. Das Beispiel aber ist für das Gemütsleben der Kinder, was die Atmosphäre für das körperliche Leben. Beispiele wirken auf die meisten Menschen, besonders auf Kinder, weit stärker als die besten Vorschriften, Lehren und Ermahnungen. Je weniger Kinder Böses, je mehr sie im Gegentheil Gutes sehen, desto weniger wird das letzte, desto mehr das erste in ihnen gedeihen Der Mensch hat so viel wahren Wert, als er sittlichen Wert hat. Ohne Güte des Charakters, - ohne Rein-

³ Brief Loosers an Fellenberg, 5. Februar 1826.

⁴ Erste Nachricht von der Knabenerziehungsanstalt zu Fürstenau, 1827; Bündner Kantonsbibliothek.

heit des Herzens und Heiligkeit der Gesinnung und Handlungen haben alle seine übrigen Vollkommenheiten einen geringen Wert.»

Abgeschlossen von der Welt, «fern von volkreichen, an der Landstraße gelegenen, mit Wirtshäusern und Läden angefüllten Orten, ohne deshalb in eine entlegene Einsamkeit zu ziehen», wollte hier Looser «Schüler für die Kantonsschule vorbereiten, später Romanen, Italiener und Französlein deutsch lehren⁵ und verwaiste Knaben, und Knaben, deren Eltern sich nicht mit ihrer Erziehung befassen können, sowie solche, für die ein Aufenthalt auf dem Lande heilsam ist, aufnehmen, und für eine zweckmäßige Ausbildung für das Gewerbe sorgen».

Hören wir, was Looser selbst über die Entwicklung seiner Anstalt an Fellenberg am 8. Juni 1829 schreibt: «Auch von mir und meiner jungen, aufstrebenden Anstalt kann ich Ihnen gute Nachricht geben; ich bin Gott Lob ununterbrochen gesund und erfreue mich eines gesegneten Wirkens. Wohl habe ich fortan mit unsäglichen innern und äußern Schwierigkeiten zu kämpfen; aber das liegt in der Natur der Sache; jedes Gute will erkämpft sein, - ohne Kampf keinen Sieg, - ohne Mühe keinen Lohn. - Ach, könnte ich mich nur ein Stündchen mit Ihnen mündlich unterhalten! Wie Vieles hätte ich Ihnen mitzutheilen! Wie manchen weisen Rath möcht' ich mir von Ihnen erbitten! Wenn Sie vielleicht diesen Sommer ins Pfefferser Bad kommen, so zeigen Sie es mir doch gefälligst an, damit ich das Glück haben kann, Sie wieder einmal zu sehen und zu sprechen.

Sie werden hoffentlich diese Bitte gütigst verzeihen und gewähren, Ihrem,

Sie innigst verehrenden, dankbaren

E. Looser,

Vorsteher einer Lehranstalt für Knaben,
im Planta'schen Schlosse.

Looser arbeitet unermüdlich am Auf- und Ausbau seines Institutes, heiratet 1830 eine Thusnerin, Maria Barbara Rüedi und «genießt die köstlichen Vaterfreuden an seinem Erstgeborenen, seinem Emil Fürchtegott».

⁵ Schmid Martin: Die Bündner Schule, Verlag Oprecht, Zürich, S. 28.

«Mit meiner Anstalt», berichtet er am 5. November 1833 an Fellenberg, «von der ich Ihnen einen Prospectus⁶ zusende, ging es bis dahin weit besser, als ich je gehofft und erwartet habe; doch werde ich meinen Zweck für ihre Erweiterung wahrscheinlich nicht erreichen; sie entspricht den Bedürfnissen der hiesigen Gegend zu wenig, und Ausländer sind nicht so leicht hieher zu bringen. - Keine Anstalt aber wäre für den hiesigen Kanton von so großem Segen, als eine Wehrli-Schule (Armenanstalt); aber an die Stiftung einer solchen ist einstweilen nicht zu denken. - Finde ich jedoch Theilnahme und Unterstützung genug, so ist es mein Wunsch und Vorhaben, eine tüchtige Anstalt für landwirthschaftliche und technische Zwecke zu begründen. Dazu bedarf ich freilich eines jährlichen Zuschusses von f. 1200. Erhalte ich diese Summe vom Staat oder von Particularen, so werde ich Ihnen meinen ganzen Plan zur Prüfung und Ausbesserung vorlegen und Sie um Ihren weisen Rath und Beistand bitten.»

Aus diesem «Prospectus» und einem «Abriß eines Entwurfes für eine Industrieschule in Bünden», den er 1834 dem Großen Rat des Kantons Graubünden zur Prüfung vorlegt, erhalten wir nicht nur ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse in unserm Kanton, sondern auch eine Darstellung von Loosers pädagogischen Gedankengängen, die sichtlich an Pestalozzi und Fellenberg sich anlehnen:

«Viehzeit und Ackerbau sind die von der Natur uns angewiesenen Hauptbeschäftigungen. Der landwirthschaftliche Beruf ist überdies einer der ältesten, naturgemähesten und solidesten. Kein anderer entspricht der Bestimmung des Menschen mehr und tut ihr mit so viel Würde genug. Er hilft den Nahrungssorgen ab und pflegt zugleich die Bedürfnisse des Geistes. Der Ackerbau ist der erste festhaltende Punkt und das stärkste Hilfsmittel der Entwicklung des menschlichen Geschlechtes. Aus der Geschichte vernehmen wir, wie zwischen großen Charakteren und dem veredelten Landbau oft eine natürliche Verbindung stattfand, wie im republikanischen Rom.

Die Alpwirtschaft und Viehzucht wird aber bei uns mit fast chinesischer Stabilität getrieben; an eine eigentliche Pflege und

⁶ Die Fürstenaue Lehranstalt, 1833, Darstellung und Ankündigung über den Bestand und die Erweiterung derselben, von ihrem Vorsteher. Bündner Kantonsbibliothek.

Wartung unserer großen Waldungen wird fast gar nicht gedacht, und der Ackerbau liefert kaum so viel Getreide, als ein Drittel der Bevölkerung für 7 Monate des Jahres bedarf. Welch' ungeheure Summen gehen nur für Getreide jährlich ins Ausland. Und doch ist ein bedeutender Teil des heimatlichen Bodens, der jetzt ganz unbebaut daliegt oder bloß als Weide benutzt wird, kulturfähig und fruchtbar.

Bünden aber kann und muß seine ökonomische Existenz auf die sichersten Fundamente des Nationalwohlstandes, auf Viehzucht und Ackerbau gründen. In den schönen Tälern des Landes findet sich größtenteils ein kulturfähiger Boden, und vorteilhaft gelegene Hügel erlauben hin und wieder den Obst- und Weinbau. Der eigentliche Reichtum des Landes ist aber in und auf unsern Bergen zu suchen, deren ausgedehnte Alpen die Viehzucht begünstigen, deren große Wälder eine ausgezeichnete Holzproduktion gewähren können. Die Hindernisse sind zu überwinden durch die vereinten Anstrengungen und Kräfte, bei beharrlichem Willen; sie liegen hauptsächlich in den gesellschaftlichen Einrichtungen und Verhältnissen, in mangelnder Einsicht.

Die Landwirtschaft aber genügt nicht, die Bedürfnisse der schweizerischen, von Jahr zu Jahr steigenden Bevölkerung zu befriedigen. Da müssen andere Nahrungsquellen aufgesucht und benutzt werden; da muß namentlich die Industrie nachhelfen und Ersatz bieten für die Unausreichbarkeit landwirtschaftlicher Betriebe. Möglichst verschiedene Fabrikzweige sollen ausgebildet werden, damit, wenn der eine stockt, der andere dennoch fortgeht, (eine Forderung, die heute von Berufsberatern und Volkswirtschaftern immer wieder erhoben wird). Unsere Aufmerksamkeit aber und unsere Kräfte müssen wir hauptsächlich den weit sicherern Nahrungsquellen, der Viehzucht, dem Ackerbau und Obstbau, der Wald- und Alpwirtschaft zuwenden.

Die Bedürfnisse der Bevölkerung nehmen zu. Neue Erfindungen kommen, und die Schweiz ist der Wirkung der gesteigerten industriellen Tätigkeit anderer Völker ausgesetzt. Manche Erwerbsquellen, z. B. das Transitwesen, sind fast ganz versiegt. Mit dem Gewerbeswesen ist es in Bünden noch armseliger bestellt als mit der Landwirtschaft. Auch nicht die gemeinsten und unentbehrlichsten Handwerke werden durchgehend von Inländern getrieben, ja gegen viele,

zumal die gröbern, wie z. B. gegen das Maurer- und Zimmermannshandwerk, zeigt sich eine eigentliche Abneigung; es äußert sich fast allenthalben die Vorliebe für leichte Berufs- und Erwerbsarbeiten der Feder usw. Dagegen sehen wir das Land mit fremden Erzeugnissen und Arbeitern überschwemmt, während manche der eigenen Landeskinder im Müßiggang verderben oder im Elend schmachten, dem aussaugenden Bettel sich hingeben und der Gesellschaft zur Last fallen, zum Kriegshandwerk im Söldnerdienst Zuflucht nehmen, ihren Unterhalt als Zuckerbäcker in fremden Ländern suchen, oder einem ungewissen Schicksal nach fernen Weltteilen entgegengehen, auch scharenweise ins Schwabenland wandern, um da als Gänse- und Schweinehirten, oder sonst als untergeordnete, schlecht behandelte, an Leib und Seele vernachlässigte landwirtschaftliche Gehülfen ihr Leben zu fristen.

Nicht einmal für den eigenen Hausgebrauch sind Fabriken da. Die Bündner bedürfen z. B. der Eisen- und Lederwaren in großer Menge, haben gutes Eisen, vortreffliche Häute und Felle wilder und zahmer Tiere im Überfluß, und doch wird die rohe Ware größtenteils ins Ausland geführt, dort verarbeitet und unter mannigfaltiger Gestalt in zehnfach erhöhtem Wert um teures bares Geld größtenteils wieder eingeführt, nachdem der Groß- und Kleinhändler, der Fuhrmann und Fabrikant ihr reichliches Prozent davon genommen haben. In vorteilhafter Lage ist aber unser verständiges Volk ebenso geeignet wie dasjenige von Glarus und St. Gallen für Cattun- und Bandfabriken, Seiden- und Baumwollmanufakturen.

Wem es insbesondere ernstlich darum zu tun ist, der Arbeitslosigkeit, diesem in fast ganz Europa furchtbar drohend überhand nehmenden Übel, auf die gründlichste Art zu steuern, der gründe und unterstütze landwirtschaftliche Industrieschulen. Das ist wahrlich die beste Art der Wohltätigkeit, welche zugleich die Quellen der Armut versiegen macht und dagegen neue Quellen wahren Wohlstandes ins Dasein ruft. Dies leisten gerade die landwirtschaftlichen Armenschulen, deren unser Vaterland so sehr bedarf, in einem hohen Grade auf eine sehr befriedigende Weise, und sie wären vielleicht in allen Ländern das am mindesten kostspielige und doch wirksamste Mittel, um die Gesellschaft vor den vielen fühlbaren Nachteilen zu bewahren und sicher zu stellen, welche ihr aus dem Zustand von Verlassenheit und Hilflosigkeit und dem stets wach-

senden Elend einer großen Zahl unvernünftiger Glieder zugehen.

Eine landwirtschaftliche Armenschule wäre insbesondere für Bünden auch höchst erwünscht und eine wahre Wohltat. Einstweilen aber finden sich die dazu gehörigen bedeutenden Mittel leider nicht; aber nach und nach kann sie unschwer mit der oben bezeichneten Anstalt (Industrieschule) wohl verbunden werden.

In unserem Graubünden ist zwar seit dreißig Jahren für die eigentliche Volksbildung mehr geschehen, als früher im Zeitraum eines Jahrhunderts, - ein Beweis, daß auch hier die Überzeugung beim Volke Eingang gefunden habe: Hierin sei der Grundstein zur künftigen Wohlfahrt des gemeinen Wesens zu suchen. So viel Verdankenswerthes aber hierin seit drei Dezenien auch geschehen ist und noch geschieht, so ist doch bisher eine Aufgabe der öffentlichen Erziehung viel zu wenig beachtet worden, ich meine die Erziehung und Befähigung für das Berufsleben, - für Gründung von Lehranstalten zur Beförderung von Landwirtschaft, Gewerben und Industrie, für die Stiftung von Waisen- und Armenschulen, damit auch, wie Christensinn und das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft es fordern, der ärmern und so oft verwehrten Klasse von Staatsbürgern ein Weg eröffnet, auf dem sie nach ihren persönlichen Fähigkeiten mit den Fortschritten der Kenntnisse und Hilfsmittel in Landwirtschaft, Gewerben und Industrie bekannt und vertraut werden ».

Looser weist auf Pestalozzi, Père Girard, Fellenberg und Zellweger hin, welche die Wichtigkeit der Berufsbildung eingesehen und uns in ihren Stiftungen nachahmenswerte Musteranstalten vor Augen gestellt haben. Uns interessiert hier das Zeugnis dieses Zeitgenossen, der «Fellenbergs pädagogische Republik» aus eigener Anschauung gekannt hat: «Es war im Jahre 1810, als Herr von Fellenberg zu Hofwyl bei Bern, mit den Fehlern und Bedürfnissen unserer Zeit wohl bekannt, die erste Schule der Art eröffnete, um die Kinder der Armen ihren gefährlichen Feinden, dem Müßiggang und den schlechten Beispielen niedriger Umgebung zu entziehen, sie dem Feldbau zuzuleiten, dieser sichersten Grundlage des Nationalwohlstandes, - ihm, der auch in unserm Vaterlande noch so viel tausend geschickte Hände beschäftigen, noch so zweckmäßig verbessert werden könnte, - ihm, der durch das Bedürfnis einfacher Lebensart die Gesundheit des Körpers stärkt und den Frieden der

Seele befestigt; - ferner um an die Arbeit in freier Natur die Kenntnisse dieser letzteren, wie die Bewunderung und Liebe des Schöpfers zu knüpfen, an Einteilung und Regelmäßigkeit landwirtschaftlicher Anlagen, an Selbstverfertigung notwendiger Gerätschaften, Augenmaß, Unterscheidungsvermögen, Kunstgeschick der Jugend zu üben, verbunden zu einer, durch den Geist der Ordnung und Liebe geleiteten, sich gegenseitig im Guten stärkenden Familie, sie in ein religiöses Leben praktisch einzuführen, durch schuldlose und erhebende, religiöse und vaterländische Gesänge die weise beschränkten Stunden der Muße sie erheitern zu lehren, und auf diesem Wege ihnen desto sicherer zu Besitz der wahren und bleibenden Güter dieses Lebens zu verhelfen, der Berufstreue und Zufriedenheit. Das war der Hauptzweck jenes schönen, mit dem besten Erfolg gekrönten Unternehmens. Mit sieben ganz verwaorlosten armen Knaben, wovon der älteste dreizehn und der jüngste acht Jahre alt war, aus vier verschiedenen Kantonen, ward jene Anstalt, die sich seither zum nachahmenswürdigen Musterbild erhoben und erweitert hat, unter Wehrli's trefflicher Leitung eröffnet und fortgeführt. Seither erhielten fast 400 Knaben aus den bedürftigsten Familien unentgeltlich Nahrung, Kleidung und Unterricht darin.»

Fellenbergs Beispiel und der Wunsch «einsichtiger Männer, welche sowohl die Bedürfnisse unseres Landes und Volkes, als auch die Möglichkeit einer Abhilfe gehörig zu würdigen verstanden», führten Looser also dazu, daß er den ursprünglichen Plan einer Vorbereitungsschule für die Kantonsschule abänderte und eine «zweckmäßige Vorschule für praktisches Berufsleben und namentlich zur Hebung der Landwirtschaft und der Gewerbe» schaffen wollte, eine Idee, die heute wieder sehr aktuell ist. In seiner Absicht kam Looser ein «Beschluß des Großen Raths-Kollegiums» zu Handen des «Evangelischen Kantonsschulrathes» vom 24. Juni 1832 sehr gelegen: «Der evangelische Kantonsschulrath wird eingeladen: Im Laufe des Jahres sich zu beraten und ein Gutachten darüber auszuarbeiten, wie und auf welche Weise, mit welchen Mitteln ein zweckdienlicher Unterricht in Naturwissenschaft, im Forstwesen und in der Landwirtschaft, besonders auch im Rechnungsfache ein zweckmäßiger Unterricht, namentlich in der Buchhaltung könnte eingeführt werden». Das Gutachten fiel negativ aus: «Die Vereinigung einer landwirtschaftlichen Anstalt und einer tech-

nischen Industrieschule einesteils mit der Einrichtung und den vielseitigen Aufgaben der evangelischen Kantonsschule ist nicht zweckmäßig, vielmehr für letztere nur höchst nachteilig. Anderteils machen wir darauf aufmerksam, daß ein bloß theoretischer Unterricht in der Landwirtschaft und im Forstwesen den Vorteil für diese Zweige nicht bringen könnte, welchen man zu erwarten berechtigt wäre, daß aber eine praktische Unterrichtsanstalt in genannten Fächern, wo sie auch sey, besonders aber in der Stadt Chur, wo Grundstücke und Gebäulichkeiten in so hohem Werte stehen, nur mit sehr ansehnlichen Opfern eingerichtet werden könnten.»

Looser aber arbeitete weiter an der Realisation seiner Ideen, «denn», sagte er, «die Kraft der Schweiz liegt in der geistigen Überlegenheit, in der mit der Zeit fortschreitenden hohen Intelligenz. Nur dadurch können wir uns unter den mächtigen Nachbarn unabhängig und geachtet erhalten. Wir müssen als kleines Volk gleichsam durch Geist ersetzen, was uns an Körper mangelt.

Geistige und sittliche Erhebung und Ausbildung, sowie die Erhöhung der Landeskultur sind die Grundpfeiler, auf denen gebaut werden muß. Hier ruht die Freiheit und Unabhängigkeit fester als auf den eitlen Künsten der Diplomatie, oder als auf papierenen Verträgen, oder auf der Eifersucht fremder Staaten, oder endlich auf unserer, allerdings nicht ganz geringen, physischen Kraft.

Der Mensch ist während seines ganzen Lebens darauf angewiesen, in jeder Beziehung unablässig nach Vervollkommnung zu streben. Wie ihn aber der weise, gütige Schöpfer zu dieser hohen Bestimmung, welche nicht mit dem gegenwärtigen Dasein geschlossen ist, berufen hat, so hat er ihn auch mit der nötigen Vervollkommnungsfähigkeit ausgerüstet, und den größten Reichtum in seine Natur selbst gelegt. Diese verborgenen, in jedem Menschen mehr oder weniger vorhandenen Schätze an den Tag zu fördern ist der Erziehung höchste Aufgabe und größter Wert.

Bildungsfähig sind namentlich am Menschen als:

Körperlichem Wesen: die Sinne und Glieder, durch die er die Natur aufnimmt und auf sie handelt und wirkt;

Als geistigem Wesen: Vernunft und Verstand, oder der Sinn und die Kraft, das Wahre zu erkennen, sich anzueignen und geistiges Dasein zu schaffen;

Als gemüthlichem Wesen: Kunstsinn und Kunstkraft, oder der Sinn und die Kraft, das Schöne zu fühlen, sich anzueignen und es zu schaffen;

Als sittlichem Wesen: Gewissen und Willen, oder der Sinn und die Kraft, das Rechte anzuerkennen und das Gute zu tun;

Als religiösem, zu Unsterblichkeit und Gottähnlichkeit berufnem Wesen - Glaube, Liebe, Hoffnung, oder der Sinn und die Kraft, das Göttliche aufzunehmen, sich ihm hinzugeben und sich in sein Reich zu erheben.

Das Bildungsbedürfnis selbst geht aus den drei Hauptverhältnissen des Menschen hervor, in die er gesetzt ist:

Das Verhältniß zur Natur: Der Mensch als ein Naturprodukt findet sich nämlich in engster Gemeinschaft mit der ganzen Natur. Er ist gleich allen andern Geschöpfen den allgemeinen Gesetzen unterworfen, welche die Weltkörper beherrschen und die Bahnen ihrer Bewegungen durch die weiten Himmelsräume bezeichnen. Von Gott selbst zum Herrn der Erde eingesetzt soll er diese kennen und beherrschen lernen. Aber durch seine geistige Natur findet er sich nicht selten im Widerstreit mit den Einflüssen der Natur auf sein ganzes Wesen und wird durch seines Geistes Ruf angewiesen in dem Strome der Naturkräfte durch Einsicht in ihre Wechselwirkung sich des Ruders zu bemächtigen und über sie nach seinen Zwecken zu herrschen, d. h. durch Lenkung der Kräfte die Natur sich dienstbar machen.

Bildungswirkend auf den Zögling in diesem Verhältniß sind daher die Triebe und die Bedürfnisse seiner eigenen irdischen, menschlichen und göttlichen Natur; ferner die gesamte äußere Natur als Sinnenwelt, wie sie ihm vor Augen steht und ihn zur Tätigkeit nötigt, und endlich der eigentliche Unterricht in der Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Weltkunde, in der Lehre von den Naturkräften und ihren Wechselwirkungen, sowie selbst in der Zahl- und Maßlehre, als Grundformen unseres Geistes, in welcher uns die Natur zur Erkenntnis kommt.

Das Verhältniß zu der Menschheit: Der Mensch ist ferner ein Teil des Menschengeschlechtes und muß in seinem gesamten Leben nicht weniger als ein unabhängiges Individuum, denn als ein abhängiges Glied von der großen Menschheitskette durch alle Zeiten

und Räume betrachtet werden. « Diesem Bildungsbedürfnis zu entsprechen, hat die Erziehung Knaben- und Mädchenschulen zu unterscheiden, häusliches Leben und häuslichen Sinn zur Hülfe zu nehmen, die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes nicht vernachlässigen zu lassen, vor allem aber den Unterricht in der Muttersprache, in Landes- und Volkskunde, in Geschichte, und vorzüglich in allen Fächern, welche seine Berufsbildung anbahnen, vorbereiten und fördern können, anzuwenden. »⁷

Wenn auch die Berufsbildung der allgemeinen Bildung untergeordnet bleiben und ja nicht etwa auf Kosten der letzteren, bloß abrichtend und zuzustutzend, erzweckt werden soll, so soll die Schule doch Befähigung und Tüchtigkeit für den irdischen Beruf geben und Rücksicht nehmen auf das Geschäftsleben. Durch die Teilung der Gewerbe und Verzweigung der Geschäfte hat jeder Stand sein eigenes Interesse, sein eigenes Gebiet der Kenntnis und Geschicklichkeit, welche insgesamt im Allgemeinen auf drei Bildungswegen nach ihren Bildungszielen streben:

Nach Wissenschaft für den Gelehrtenstand,
nach Kunst für den Künstler und
nach Geschicklichkeit für den Geschäfts- und Gewerbestand.

Die Schule kann sich aber nicht vorsetzen, die Gewerbe, die Künste und Wissenschaften theoretisch und praktisch bis zu ihrem jetzigen Höhestand zu lehren; sondern es ergeht an sie hinsichtlich der Berufsbildung nur die Forderung, daß sie für das Geschäftsleben die geistigen Vorkenntnisse und Hilfsmittel den Schülern verschaffe, die Erlernung der einzelnen Berufskenntnisse und Fertigkeiten teils den Werkstätten, oder praktischen Gewerbeanstalten und teils den Handels-, Militär-, Kunst- und Gelehrtschulen zur praktischen Ausbildung überlasse.

Das Verhältnis zu Gott: Wenn der Mensch einig mit sich und der Welt leben und in diesem Kampf nicht untergehen will, so muß er Körperwelt und Geistesruf in einem Dritten zur Einheit werden lassen, das höher ist, in welchem Menschheit und Natur zusammenfallen zu einem großen Plane der Weltbestimmung: dieses Dritte ist die Gottheit. Ohne ein geläutertes Christentum, ohne diese sitt-

⁷ Schmid Martin: Bündner Schule, Seite 27.

liche Höhe hat der Mensch, bei seinen sonst noch so großen Vorzügen und glänzenden Eigenschaften, nur einen untergeordneten Wert.»⁸

Das Hauptziel Loosers ist jetzt wie vorher: Allgemeine Menschenbildung, d. h. Entwicklung und Vervollkommnung aller im Menschen liegenden Kräfte und Anlagen. Aus allen diesen Gedanken aber erkennen wir seine starke Anlehnung an Fellenberg und Pestalozzis Gedankengänge, ja, oft eine fast sklavische Übernahme seiner Ideen.

Mit der besondern Lage und der Organisation seiner Anstalt macht uns Looser besonders in der schon erwähnten Schrift von 1833 bekannt: «Auf einem erhöhten Platze ist das Lokal beständig von gesunder, reiner Luft umgeben und hat sich, selbst in den kürzesten Wintertagen, der wohltätigen Einwirkung der Sonne zu erfreuen. Die Anstalt besitzt hier helle, geräumige, getäfelte Wohn-, Lehr-, Eß- und Schlafzimmer. Außerhalb derselben steht ihr ein kleiner Garten zu Gebote, nicht weit davon, umgeben von einem Erlenwäldchen, ist ihr Turnplatz und wenig entfernter ein geräumiges, tiefes Becken, durch fließendes Wasser gebildet, zum Baden und Schwimmen.» Vier Lehrer unterrichten in: Religion, deutscher Sprache, französischer Sprache, Anfangsgründen der italienischen und lateinischen Sprache, Mathematik (Tafel- und Kopfrechnen, angewandtem Rechnen, mit besonderer Berücksichtigung des Geschäftslebens, praktischem Feldmessen), Schönschreiben, Zeichnen (Elementar-, Blumen- und Landschaftszeichnen), Gesang, Instrumentalmusik (Klavier, Flöte, Violine, Klarinette), Geschichte und Geographie (Überblick mit besonderer Berücksichtigung des Vaterlandes), Gymnastik (Sinnen- und Gliederübungen, Turnen, Schwimmen usw.).

Die Schüler trugen Uniform, die allerdings nicht obligatorisch war. Sie hatte grünes Tuch mit schwarzen, rotbordierten Aufschlägen und gelben Knöpfen.⁹ Mehrtägige Fußreisen machten die Schüler jedes Jahr mit immer neuen Gegenden unseres Kantons bekannt. 1827 wanderten die «Fürstenauer» über Chur, Reichenau, Trins,

⁸ Für die Darstellung der Verhältnisse und der Gedanken Loosers über Erziehung siehe: «Abriß eines Entwurfes für eine Industrieschule in Bünden», Offizin Benedict, Chur, 1834, Bündner Kantonsbibliothek.

⁹ Schmid Martin: Bündner Schule, Seite 28.

Ilanz zu dem heiligen Baume der Freiheit, zu dem alternden Ahorn auf dem klassischen Boden neben der St. Anna-Kapelle bei Truns; von da auf das glückliche Obersaxen; dann über das weidreiche Gebirg in das wildromantische Lugnez, und endlich über Tenna und Safien zurück. - Looser äußert sich über diese Turnfahrt: « Welch' mannigfaltiger Nutzen durch eine solche Reise bei geringem Geld- und Zeitaufwand (die sechstägige Turnfahrt nicht vollends auf einen halben Thaler zu stehen) für die Jugend entsteht, ist leicht einzusehen, führt sie doch zu anschaulicher Kenntnis der Natur und des Vaterlandes und gewöhnt an die Ungemächlichkeiten, welche mit Reisen verbunden sind. »

1828 führte eine « 6 tägige Turnfahrt » die Looserschüler durchs Hochgericht Belfort nach Davos, durchs Prätigau und dann über Ragaz, Pfäfers und Chur wieder nach Hause.¹⁰ In Vazerol sangen die jungen Turner einige vaterländische Lieder, nachdem sie erinnert worden waren, daß hier die Bündner 1471 geschworen hatten, « mit Mund und Herz, Schrift und Hand, zusammenzuhalten in Not und Tod, gegen das Ausland zu stehen wie ein einziger Leib und ihre eigenen Angelegenheiten zu pflichten und zu richten auf einem alljährlichen Bundestag, der abwechselnd zu Chur, Ilanz und Davos gehalten werden sollte ». An den alten Burgen Hohenrätien, Campi, Belfort zogen sie vorbei und erlebten so ein Stück Bündner Geschichte. In « Bellaluna » führte sie ein Mann in den Schmelzgebäuden herum, und sie betrachteten interessiert die Einrichtungen dieser Zinkschmelzen. Im Davoser Bergwerk auf dem Schmelzboden wagten sie sich sogar durch den langen Stollen bis zu den Abbaustellen vor, und in Serneus besuchten sie das bekannte Schwefelbad. Anschaulich schildert uns der Chronist die Schlösser Marschlins und Gugelberg und das Pfäferser Bad. Über Chur kehrte dann die wanderfrohe Gesellschaft wieder nach Fürstenuau zurück.

« Looser muß eine unternehmende und stets aktive Persönlichkeit gewesen sein. Er gibt sich mit dem einmal Erreichten nicht zufrieden; so befaßt er sich mit der Gründung einer Mädchen-Abteilung und erkundigt sich bei Niederer nach einer geeigneten Lehrerin. Dieser gibt ihm den Rat, selber ein junges Mädchen aus der

¹⁰ Eine anschauliche « Beschreibung unserer sechstägigen Turnreise im Juni 1828 » gab Gr. Eisenring, Thusis, in den « Bündnerischen Turnblättern » 1934, Nr. 1, 2, 4, heraus.

Gegend heranzubilden, ein Prinzip, das von den Pestalozzianern immer wieder verfolgt wurde, da sie wohl wußten, daß der Erfolg einer Anstalt weitgehend auf der engen Zusammenarbeit mit den Gehilfen beruht, und hiezu die allerwichtigste Voraussetzung ist, daß dieselben in der gleichen Methode und im gleichen Geiste erzogen und ausgebildet seien.»¹¹

1834 sucht Looser sein Institut auf eine sichere Grundlage zu stellen und den Großen Rat des Kantons Graubünden endgültig für seine Anstalt zu gewinnen:

« 1. Diese Anstalt wird unter dem Schutz und Beistand der hohen Landesbehörden vom Unterzeichneten mit Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Kräfte gegründet und unmittelbar unter die Aufsicht einer eigenen vom Hochlöblichen Großen Kantonsrat gewählten Behörde gestellt, welche diesem sowohl als dem gesamten Publikum von zwei zu zwei Jahren Bericht darüber zu erstatten hat.

2. Sie wird in einem fruchtbaren Thale, in einer angenehmen, gesunden Lage auf dem Lande errichtet.

3. Der Unternehmer zieht ein dafür ganz geeignetes, großes Landgut pacht- oder kaufweise an sich, richtet es zweckmäßig ein und schafft daher die erforderlichen Feld-, Acker-, Haus- und Schulgeräte auf eigene Kosten an.

4. Er sammelt auch die nötigen geistigen Kräfte um sich und stellt die erforderlichen, ganz tüchtigen, von obiger Aufsichtsbehörde geprüften und genehmigten Lehrgehülfen an, auf daß die Zöglinge den nötigsten Unterricht erhalten: In der christlichen Glaubens- und Sittenlehre für beide Konfessionen, in der deutschen Sprache, in der populären Chemie, Naturlehre und Naturgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung des Einheimischen und mit geflissentlicher Anwendung auf Künste und Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft, in einer theoretischen und praktischen Anleitung in der Land- und Waldwirtschaft, im praktischen Rechnen und Feldmessen, im Zeichnen, in der Kalligraphie, im Wissenswürdigsten aus der Landeskunde, Geographie und Geschichte.

¹¹ Dr. Erich Tobler. « Institutserziehung ». Ein Beitrag zur Geschichte der praktischen Erziehung in der deutschen Schweiz von der Zeit Pestalozzis bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Sauerländer & Co., 1944. Seite 85 uflg.

Looser bezifferte den jährlichen Beitrag, der ihm bewilligt werden sollte, auf 1800 Gulden. Der Große Rat war guter Stimmung. Er wünschte, daß auch für die Forstwirtschaft etwas geschehen sollte, beschloß im übrigen, daß der Kleine Rat eine Kommission bestimme, die Loosers Plan prüfe, und wenn er gut befunden, auf die Dauer von 6 Jahren jährlich 1800 Gulden beitrage.»¹²

Looser war der festen Überzeugung, daß seine Wünsche sich erfüllen und die Kommission seine Pläne gutheißen werde: « Meine Hoffnung auf Errichtung einer landwirtschaftlichen Industrieschule in Bünden wächst mit jedem Tag und ich werde mit Ihrer gütigen Erlaubnis höchst wahrscheinlich auf jeden Fall im nächsten Sommer Hofwyl zu meiner größten Freude und Belehrung auf einige Zeit besuchen.»¹³ « Welch eine Freude und wie vortheilhaft wird es mir sein! O Hofwyl, Hofwyl, du Lichtpunkt Europa's, sei mir gesegnet!»¹⁴

In der zweiten Hälfte Juli weilte Looser bei Fellenberg und macht dann anschließend eine Studienreise durch die Schweiz, über die er an Fellenberg¹⁵ berichtet:

Hochgeachteter,
hochverehrter Herr Fellenberg.

Nicht etwa, um Ihnen eine bloße Beschreibung meiner eben so instruktiven als angenehmen Heimreise zu machen, oder Ihnen mit vielen Worten neuerdings zu danken für Ihre gastfreundliche Aufnahme, sondern hauptsächlich, um mich in zwei Hauptangelegenheiten an Sie zu wenden, richte ich diese Zeilen an Sie.

Daß meine Heimreise über Iferten, Genf, Lausanne, Thun, Unterwalden, Lucern, Schwyz und Glarus auch an pädagogischen Wahrnehmungen und Beobachtungen sehr reich gewesen sei, werden Sie sich wohl vorstellen können, und ich wüßte Ihnen, wenn es der Raum dieses Blattes gestattete, gar viel davon zu erzählen, besonders über die Kleinkinderschulen zu Genf, Lausanne und Unterseen, über Herrn Pfr. Zyro's trefflichen Normalkursus, welcher den

¹² Schmid M.: Bündner Schule, Seite 134/135.

¹³ Brief Loosers an Fellenberg, 31. März 1834.

¹⁴ Brief Loosers an Fellenberg, 1. März 1834.

¹⁵ Brief Loosers an Fellenberg, 10. Oktober 1834.

in Burgdorf und Münchenbuchsee ohne Zweifel übertrifft, über das Volksschulwesen in den Urkantonen, über P. Girards Abschiedsrede und über die gesegnete rastlose Wirksamkeit des vom wackern Herrn Pfarrer Heer gestifteten Schulvereins im Ct. Glarus. Ich bedaure, daß es mir an Muße fehlt, das Ergebnis meiner letzten Sommerreise irgend einem Tageblatt einzuverleiben oder wohl gar in einer eigenen Broschüre dem Publikum mitzutheilen. Wie Vieles, und vielleicht manches Berichtendes, hätte ich nur über Hofwyl zu erzählen, wo ich eine wahrhaft große pädagogische Woche verlebt habe!

Daß ich immer mit großer Freude und Dankbarkeit an die lehrreichen Stunden zurückdenke, welche ich abermals daselbst zu bringen konnte, werden Sie wohl glauben. - Sie und Ihre gesegneten Unternehmungen haben einen neuen, unaustilgbaren, wohltuenden Eindruck auf mich gemacht, und ich hege keinen größern, menschenfreundlicheren Wunsch, als daß Sie der gütige Himmel der Welt noch recht lange erhalte.

Angenehme Reminiscenzen gewährt mir auch das Andenken an den Bernerischen Lehrerverein. Sie haben sich durch Stiftung desselben unstreitig ein großes Verdienst erworben, und ich muß meinen mündlich geäußerten Wunsch, daß Sie denselben nicht verlassen und ihm trotz der Verkennung und Anfeindung einiger aufgeblasener Windbeutel, fortan vorstehen möchten, aufrichtig und wohlgemeint wiederholen.

Zu Händen dieses Vereins sende ich Ihnen hiemit die gedruckten Berichte des Bündnerischen Schulvereins und verbinde mit einem Gruß an denselben zugleich die besten Segenswünsche.

Ein Hauptgegenstand, den ich Ihrer Aufmerksamkeit hiemit neuerdings empfohlen haben möchte, betrifft meine projektierte landwirthschaftliche Industrieschule. Noch ist es mir nicht gelungen, ganz ausgezeichnete, zuverlässige Mitarbeiter zu finden und ohne solche mag ich lieber nichts beginnen. Von denselben hauptsächlich hängt das Gelingen des Unternehmens ab. - Bin ich bei der Wahl derselben glücklich, so bin ich, der Unterstützung des Staates und wohlgesinnter Privaten versichert, auch einer immer größeren Wirksamkeit gewiß. Ohne Zweifel würde dann auch ein Schullehrerseminarium damit verbunden, was in Bünden noth thut. Wenn ich nur so glücklich wäre, auch nur Einen Mann von Ruf, Tüchtig-

keit und Zuverlässigkeit an die Anstalt zu bringen! Ich könnte ihm für seine namhaften Leistungen außer Kost und Logie 60—80 Louisd'ors Jahresgehalt anbieten. Ein anderer Gegenstand, weshalb ich mich hiemit an Sie wende, betrifft ein Anstellungsgesuch eines mir befreundeten empfehlenswerthen Musiklehrers. Derselbe ist im Stande, einen gründlichen Unterricht zu ertheilen im Gesang, Clavier, Violin, auf der Flöte und Clarinette. Sollten Sie ihm Beschäftigung geben können, so zeigen Sie es mir gefälligst recht bald an.

Aus hiesiger Gegend weiß ich Ihnen wenig Erhebliches mitzutheilen. Eine Unannehmlichkeit kann ich jedoch nicht verschweigen, die mir widerfahren ist. Es befinden sich nämlich einige junge Lombarden als Zöglinge in meiner Anstalt und noch mehrere waren im Begriff, nächstens einzutreten. Im vorigen Monat aber erneuerte und verschärfte die vorsichtige österreichische Regierung das frühere Verbot, ausländische Schulen jeglicher Art zu besuchen, und nun werden mir diejenigen, welche ich lieb gewonnen und auf die ich mich verlassen habe, ohne Zweifel bald entrissen, so daß mir nur wenige Schüler auf den Winterkurs übrig bleiben werden. - Ich möchte auf solche Weise des Privatschulhaltens bald satt werden.

Wollen Sie mich mit einer Antwort erfreuen, so geben Sie mir auch über Planta's Thun und Lassen einige Auskunft.¹⁶

Unter Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und wahren, innigen Verehrung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

E. Looser.

Als Hauptlehrer hatte nun Looser entweder einen deutschen Radikalen, Professor W. Lange aus Schleißheim, den Bündner Passet aus dem Frizzonischen Gut in Plankis, oder E. Lütshg, welcher mehrere Jahre bei Fellenberg gewesen war, vorgesehen. Fellenberg.

¹⁶ Joh. Baptist Rénatus von Planta, geboren 2. Mai 1814, zweiter Sohn des Peter Conradin von Planta (1742—1822) und der Hortensia von Planta, geborene Köhl von Rogister, verheiratet Februar 1808; † 1837.

Joh. Baptist Rénatus von Planta, Bruder des Peter Conradin, geb. 1808, Amtsvogt zu Fürstenu, trat Ende Mai 1834 in Fellenbergs landwirtschaftliche Schule ein, heiratete später eine Maria Schmid von Filisur, Tochter des Pfarrers Joh. Luzi, und wanderte 1859 nach Australien aus.

Niederer,¹⁷ P. Girard, Wehrli waren nach Loosers Bericht bereit, Gutachten über die Anstalt abzugeben und Looser trug den Gedanken in sich, entweder «die Planta'schen Güter pachtweise an sich zu ziehen oder für diesen Zweck Schloß und Gut Marschlins käuflich zu erwerben.»¹⁸ Aber die Kommission: J. U. Sprecher, Martin Riedi, Ulrich von Planta hatte bereits am 24. September den Stab über Loosers Pläne gebrochen. «Der vorgesehene Hauptlehrer, W. Lange, paßte ihr nicht; die Finanzierung erschien ihr zu unsicher, die Anlage der Anstalt zu groß, und als gar die Curie erklärte, keinem katholischen Geistlichen die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichtes an einer paritätischen Lehranstalt erteilen zu können, beschlossen Kleiner Rat und Standeskommission, die Sache einstweilen ruhen zu lassen.»¹⁹

Looser ist zwar noch im Januar 1835 im unklaren über den Stand seiner Angelegenheit, hat aber, aus einem Briefe an Fellenberg zu schließen, wenig Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang: «Jetzt erwarte ich mit jedem Tag den endlichen Entscheid der Regierung und Standes Commission; aber ich zweifle, daß er ermunternd genug ausfallen wird. Jedenfalls werde ich den Plan nicht so breit anlegen, als ich es Anfangs im Sinne hatte. —

Die Sache selbst gebe ich nur nothgedrungen auf; das Vaterland, das theure, bedarf solcher Anstalten dringend; es hat ihrer leider viel zu wenige. - Fast hätte ich Lust, mich dafür an meinen Heimatkanton, an St. Gallen, zu wenden; aber es sind dort für solche Unternehmungen fast eben so geringe Aussichten als in dem armen und immer mehr verarmenden Bünden: auch dort herrscht mehr gemeiner, als Gemeinsinn, auch dort scheint bei den Behörden Erschlaffung eingetreten und wenig Sinn und Wille für etwas Gemeinnütziges vorhanden zu sein.»²⁰

Gute Freunde, wie Joh. Ulrich Amman äußern sich über das Fürstenauer Projekt: «Noch ist der Plan nicht verloren; Looser soll aber im Kleinen anfangen und sorgfältig die Lehrer auswählen . . . Ich weiß nun zwar nicht ob eine landwirthschaftliche Armen-

¹⁷ Looser war mit Niederer gut befreundet, und er empfiehlt in Graubünden Niederers Töchterinstitut. Auch hat die Frau Niederers die Anstalt in Fürstenau besucht. (Niederers Nachlaß in der Zentralbibliothek, Zürich).

¹⁸ Brief Loosers an Fellenberg, 22. Januar 1835.

¹⁹ Schmid Martin: Bündner Schule, Seite 135.

²⁰ Brief Loosers an Fellenberg, 22. Januar 1835.

anstalt oder eine für die bemittelte Klasse im Plane liegt; allein aus dem, was sie sagten schließe ich, daß eine Schule gegründet werden solle, wo gelehrt und gezeigt werden soll, wie sie durch Veredlung der Landwirtschaft, auf die Wohlfahrt des Landes Einfluß haben kann.

Soll aber wirklich in Fürstenau ein landwirtschaftliches Institut bald emporblühen, so muß diese Art durch Einführung einer Musterlandwirtschaft und wäre es auch nur im Kleinen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Es soll da dem Bauern und Gutsbesitzer gezeigt werden, wie sie ihre Ländereien mit den wenigsten Kosten zu einem viel höheren Ertrag bringen und sich dadurch in noch größern Wohlstand setzen können. Durch eine solche Musterlandwirtschaft würde die unter allen Klassen des Volkes immer mehr zunehmende Abneigung gegen den ersten und schönsten Beruf zurückgedrängt, sie würden denselben von der edlern und schöneren Seite kennen lernen. Die Gutsbesitzer würden ihre Söhne in diese Musterlandwirtschaft schicken um der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, und sie leiten zu lernen

Ohne praktisches Studium ist die Landwirtschaft aber keine Landwirtschaft, sondern nur Wissenschaft für den Lehrstand. Bloße Theorie führt meistens zu kostbaren Versuchen, die mißglücken.»²¹

Der Plan, den Kanton für seine Anstalt zu gewinnen, ist endgültig gescheitert. Durch einen Entscheid des Kleinen Rates vom 30. Juni 1836 erhält Looser «aus Rücksichten der Billigkeit», an die Kosten der Schweizerreise von f 286 150 Gulden, «ungeachtet Herr Elias Looser von Rechts wegen gegen den Kanton keine Forderung aufstellen könne.»

Antistes Steinmüller aus Rheineck ermuntert Looser «ins Rheintal zu ziehen, und da in Verbindung mit ihm privatim eine landwirtschaftliche Realschule und ein einfaches Schullehrerseminarium zu errichten»,²² stirbt aber wenige Wochen später.

Loosers unermüdliche Tätigkeit beschränkt sich aber nicht nur auf die Arbeit in seiner Anstalt, sondern er nimmt aktiv Stellung zu allen Fragen der Volksbildung in Graubünden. «Er arbeitet mit an der Gründung des evangelischen Lehrervereins, ist in der Kom-

²¹ Brief Joh. Ulrich Ammans zum Plan Loosers, an P. C. von Planta, Hofwyl, 22. Februar 1835, in: Archiv Fürstenau (Herr Gaudenz v. Planta).

²² Brief Loosers an Fellenberg, 19. Februar 1835.

mission für die Verbesserung der Lehrmittel und befaßt sich mit der Umarbeitung des «Schweizer Kinderfreundes». Zum Gedenken Zwinglis war er auch dabei, eine Anstalt für Waisenkinder zu gründen.»²³ In der Generalversammlung des Schulvereins von 1835 regt er an, die von Hofwyl ausgegangenen Schriftchen: Das «Vaterunser» und die «Kunst, reich und glücklich zu werden» neu auflegen und in den bündnerischen Schulen austheilen zu lassen,²⁴ und 1836 schreibt er eine lithographische Briefsammlung zum Lesenlernen des Geschriebenen für Volksschulen. Viel versprach er sich auch von der Jubelfeier des X-Gerichtes Bundes in Davos am 12. und 13. Juni 1836: «Hoffentlich wird es nicht mit bloßem Pomp, nur mit rauschenden, vorübergehenden Vergnügen, sondern will's Gott, mit irgend einer bleibenden patriotischen Stiftung ablaufen. Was thät Bünden mehr noth, als eine Anstalt zur Hebung der Industrie, der Alpen-, Wald- und Landwirtschaft, oder eine Mädchen-Kantonschule, oder ein Verein zur Besorgung des leider allzuwenig berücksichtigten Armenwesens?» —

Doch die Stimme dieses «Rufers in der Wüste» verhallt ohne Wirkung, und seine kleine Anstalt bewegt sich, nach seinem eigenen Zeugnis, in ihrem gewohnten Geleise, still und unbemerkt. Zur Errichtung des projektierten landwirtschaftlichen Instituts hat er nunmehr, von den einflußreichsten Männern, welche «die Sache für nicht reif genug halten» - verlassen, keine Hoffnung mehr, und er ist deshalb nicht abgeneigt, aus Bünden wegzugehen und einen andern, seinen Kräften und Bestrebungen angemessenern Wirkungskreis aufzusuchen.²⁵

1839 verlegt er sein Institut nach Alistätten im Rheintal. Im gleichen Jahr wird er noch zum Sekundarlehrer gewählt, womit seiner selbständigen Erziehungstätigkeit ein Ende gesetzt ist.²⁶ Looser scheint es aber dort nicht lange ausgehalten zu haben, denn in der letzten sichern Nachricht, die von ihm erhalten ist, schreibt er in einem Briefe an Fellenberg, daß er seine Stelle unlängst aufgegeben habe. Er bittet seinen Meister Fellenberg, ob er nicht «in diesen oder jenen Fächern Unterricht geben oder auch als Erzieher

²³ Tobler Erich: Institutserziehung in der deutschen Schweiz, Seite 85.

²⁴ Brief Loosers aus Fürstenau an Fellenberg, 2. Juni 1835.

²⁵ Brief Loosers aus Fürstenau an Fellenberg, 8. Mai 1836.

²⁶ Schulberichte Rheintal, 20. Dezember 1839.

für seine hohen Zwecke mitarbeiten dürfe », daß aber die entscheidende Antwort bald in seinem Besitz sein müsse, denn sonst werde er binnen wenigen Tagen Entschlüsse fassen und Schritte tun, die ihn von der Realisierung dieser Wünsche für immer abbringen könnten.²⁷

Die Antwort Fellenbergs muß ablehnend ausgefallen sein, denn wir hören seit dieser Zeit nichts mehr über diesen ideenreichen und aktiven Mann. Loosers einziger Sohn, sein Emil Fürchtegott, verheiratet sich 1861 mit einer Ursula Wieland von Sufers, wird Ortsgeistlicher daselbst von 1854—1870, dann Pfarrer in Davos-Glaris (1870—1873), Ganterschwil (1873—1877) und Kilchberg (bis 1893).

In den weiten Räumen des Plantaschlusses zu Fürstenau aber wird in den Vierzigerjahren eine Zwangsanstalt eingerichtet, die einige Jahre später nach Realta verlegt wird.

Die Idee einer landwirtschaftlichen Schule für Bünden erfaßte jedoch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder führende Männer Graubündens und findet erst mit der Gründung des «Plantahofs» 1896, einen vorläufigen Abschluß. Der Gedanke aber, unsern Bauernkindern einen ihnen zusagenden Unterricht zu geben und sie so, fern von allem Wissenskram und aller hohlen Bildung, für ihren schönen, aber oft harten Beruf vorzubereiten, den Fellenberg treffend den «Urberuf der Menschheit» genannt hat, dieser Gedanke tritt besonders heute immer mehr und mehr hervor und wird früher oder später zum Durchbruch kommen und reiche Früchte für Land und Volk tragen.

Nachschrift: Die Briefe Loosers an Fellenberg wurden mir freundlicherweise von Herrn von Müller, Hofwyl, dem Besitzer des «Fellenberg-Archivs», für eine größere Arbeit zur Verfügung gestellt.

²⁷ Brief Loosers aus Hofwyl an Fellenberg, 3. November 1842.